

Inhalt

Studien: Inklusion im Arbeitsmarkt	S. 2
Eine Einrichtung stellt sich vor: Die Evangelische Stiftung Gotteshütte	S. 2
InkluMa – Inklusion durch Mitarbeitende	S. 4
Fachbeitrag: Jugendhilfeplanung – Zwischenergebnisse und Transferveranstaltung einer bundesweiten Studie	S. 7

Liebe Leserinnen und Leser,

den letzten Newsletter diesen Jahres möchten wir nutzen, um uns bei Ihnen allen herzlich zu bedanken. Die aktuellen Umstände, die schon fast zu einem Dauerzustand geworden sind, sind für uns alle nicht einfach und wir würden uns anderes wünschen. Dass Sie dennoch im vergangenen Jahr an zahlreichen Formaten teilgenommen, uns mit ihrer fachlichen Expertise unterstützt und vielfältige Fragestellungen aufgeworfen haben, gibt uns Rückenwind für das kommende Projektjahr!

Für das neue Jahr 2022 wünscht Ihnen das gesamte Projektteam viel Erfolg für all die Aufgaben die anstehen, Gesundheit und Zuversicht! Wir freuen uns, Sie zu unterschiedlichen Gelegenheiten wieder zu treffen – digital und in Präsenz!

Kurzinformationen

Eine Einrichtung stellt sich vor – Evangelische Stiftung Gotteshütte

Das Projektziel der Evangelischen Stiftung Gotteshütte ist eine zukunftsfähige Jugendhilfeeinrichtung, die der Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Kinder und Jugendlichen, ihrer Eltern, den Mitarbeitenden und den Anforderungen der Zukunft gerecht wird. So ist es den Verantwortlichen ein Anliegen, die Mitarbeitenden insbesondere im Bereich der inklusiven Pädagogik weiterzubilden.

Studien: Inklusion im Arbeitsmarkt

Zwei aktuelle Studien beschäftigen sich mit Arbeitsbedingungen in der Sozialwirtschaft. Die Befragung der TU-Darmstadt fokussierte dabei Arbeitnehmer*innen in unterschiedlichen Arbeitsfeldern.

Der Caritas CARES!-Bericht 2021 beschäftigt sich hingegen mit den Arbeitsmarktchancen von Menschen mit unterschiedlichen Exklusionserfahrungen.

InkluMa – Inklusion durch Mitarbeitende

Was brauchen Mitarbeitende auf dem Weg zu einer inklusiven Erziehungshilfe? Diese Leitfrage stellte sich uns seit Beginn des Modellprojektes. Mit der vorliegenden ersten Übersicht über die Auswertung unserer Mitarbeitendenbefragung, die im Sommer diesen Jahres stattfand, können wir erste Antworten auf diese Fragestellung geben.

In dieser Ausgabe stellen wir das Fazit dar und weisen auf wichtige Erkenntnisse der durchgeführten Erhebung hin.

Fachbeitrag

Jugendhilfeplanung – Zwischenergebnisse und Transferveranstaltung einer bundesweiten Studie

Der Fachbeitrag von Julia Pudelko gibt einen Einblick in die Ergebnisse des Forschungsprojektes „Jugendhilfeplanung in Deutschland – Herausforderungen, Potenziale und Entwicklungstendenzen“. Sie stellt die Relevanz der Ergebnisse für den Bereich der Hilfen zur Erziehung dar und zeigt, dass dieser deutlich weniger als andere in der Planung explizit berücksichtigt werden.

Veranstaltungshinweis

Online-Fachtag II „Inklusion jetzt! – für die Jugendhilfe von morgen“

Die Fachtagung nimmt sich den aktuellen Fragen und Herausforderungen auf dem Weg zu einer inklusiven Weiterentwicklung der Erziehungshilfe an. Auf der Veranstaltung erhalten die Teilnehmenden vielfältige Einblicke in die konzeptionelle und fachliche Weiterentwicklung der beteiligten Modellstandorte.

[Hier gelangen Sie zur Anmeldung](#)

Verdi-Befragung: Beschäftigte brauchen gute Arbeitsbedingungen

Beschäftigte der Behindertenhilfe, Teilhabe- und Inklusionsdienste haben bei einer Befragung der TU Darmstadt im Auftrag der Arbeitnehmer*innenvertretung Verdi zu ihrer Arbeitssituation Auskunft gegeben. Die Ergebnisse zeigen, dass die Bedingungen dringend verbessert werden müssen.

Die ausführliche Auswertung der Studie ist unter [diesem Link](#) abrufbar.



© Pixabay.com/Pexels

Caritas CARES!-Bericht 2021 für Deutschland zu inklusiven Arbeitsmärkten

Mitte Dezember wurde der neue Caritas CARES!-Bericht 2021 für Deutschland zu inklusiven Arbeitsmärkten veröffentlicht. Der Bericht untersucht, wie es gelingen kann, Arbeitsmärkte insbesondere für sozial benachteiligte Menschen (etwa Gering- und Nichtqualifizierte, Wohnungslose, Migrantinnen und Migranten) zugänglich(er) zu machen und was die Caritas als Teil der Sozialwirtschaft beiträgt beziehungsweise beitragen kann. Dabei wurde insbesondere die Herausforderung der Bewältigung der Coronavirus-Pandemie berücksichtigt.

Der Bericht für Deutschland ist Teil der CARES!-Serie, ein Projekt von Caritas Europa. Die Caritas CARES!-Berichte werden alle zwei Jahre für die verschiedenen Mitgliedsorganisationen von Caritas Europa veröffentlicht. Das Schwerpunktthema variiert jedes Mal, hat aber immer die Armutsentwicklung in Europa im Fokus. Am Ende gibt es einen europäischen Bericht, der die verschiedenen nationalen Entwicklungen zusammenfasst. Die Veröffentlichung des europäischen Berichts von Caritas Europa zu inklusiven Arbeitsmärkten ist für Anfang März 2022 geplant.

Alle nationalen CARES!-Berichte sind unter [diesem Link](#) abrufbar.

Eine Einrichtung stellt sich vor:

Die Evangelische Stiftung Gotteshütte

Kurzportrait

Mit dem Ziel, eine möglichst individuelle und bedarfsgerechte Erziehungsarbeit leisten zu können, haben wir in allen Arbeitsbereichen die jeweiligen Hilfen immer mehr ausdifferenziert. Klar strukturierte Intensiv-Pädagogische-Fördergruppen für Jugendliche und für Kinder, geschlechtshomogene und koedukative Regelgruppen, Jugendwohngemeinschaften, Tagesgruppen, Inobhutnahme- und Abklärungsgruppen für Jugendliche und Kinder, Schulmüden-Projekte und die Möglichkeit, komplette Familien stationär und ambulant zu betreuen, bilden den Standard unseres gegenwärtigen Leistungskataloges.



© Evangelische Stiftung Gotteshütte

Weiterhin befindet sich in der Trägerschaft der Stiftung die Luther-Schule, eine Förderschule für emotionale und soziale Entwicklung (ESE) für den Bereich der Sekundarstufe I. Sonderpädagogische Förderung verzahnt mit passgenauen Jugendhilfemaßnahmen bilden ein zentrales Markenzeichen unserer Gesamteinrichtung.

Insgesamt verfügen wir über 20 Betreuungsbereiche mit 220 Mitarbeitenden und 185 (teil) stationär betreuten Klienten*Innen. Die ambulanten, familienaktivierenden Hilfen begleiten rund 150 Kinder, Jugendliche und ihre Familien.



Teilnahme am Modellprojekt Inklusion jetzt!

Eine inklusive Kinder- und Jugendhilfe verspricht den Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und ihren Familien eine diskriminierungsfreie und gleichberechtigte soziale Teilhabe am regulären institutionellen Gefüge des Aufwachsens. Wir möchten, mit Unterstützung des Modellprojektes die dafür benötigten Strukturen (er)schaffen!

Durch das Mitwirken im Modellprojekt erfahren wir intensive Vernetzung, Weiterentwicklung erster Gedanken und haben einen Austausch über Meilensteine in der Entwicklung einer inklusiven Kinder und Jugendhilfe. Wichtige Impulse werden in die Fachöffentlichkeit getragen und machen die Entwicklung zu einer inklusiven Kinder- und Jugendhilfe so möglich.

Wir freuen uns über den fachlichen Input, den fachlichen Austausch und die wichtigen Impulse auf dem Weg in eine inklusive Ev. Stiftung Gotteshütte.

Unser Weg zu einer inklusiven Kinder- und Jugendhilfe

Ziel unseres Prozesses ist eine zukunftsfähige Jugendhilfeeinrichtung, die der Vielfältigkeit und Unterschiedlichkeit der Kinder und Jugendlichen, ihrer Eltern, den Mitarbeitenden und den Anforderungen der Zukunft gerecht wird.

Mit der Auseinandersetzung der Zielstellung wurde einerseits die Komplexität, des Vorhabens beleuchtet.

Auf der anderen Seite wurde dennoch deutlich, dass wir schon in vielen Bereichen eine inklusive Grundhaltung leben. Inklusion will ganzheitlich durchdacht werden, also als Unternehmenshaltung, eben weil es ein elementares Menschenrecht ist. Für uns bedeutet, dies Inklusion auf allen Ebenen der Einrichtung zu durchdenken und als Leitbild zu verankern.



© Evangelische Stiftung Gotteshütte

Im Sinne einer partizipativen Entwicklung neuer Strukturen, wollen wir die Mitarbeitenden, die Eltern und Kinder /Jugendlichen schon frühzeitig einbeziehen und mit ihnen gemeinsam unsere Einrichtung in eine inklusive Kinder- und Jugendhilfe wachsen lassen. Nach einer gemeinsamen Leitungshaltung und der Verabredung unserer Zielstellung gründeten wir Arbeitsgruppen zu den unterschiedlichen Themenstellungen auf der Mitarbeitendenebene. Diese arbeiten nun selbst aktiv an Inklusionsstrukturen im pädagogischen Alltag, in den übergreifenden Konzepten (Schutzkonzept, Partizipation, u.v.m.), an Vernetzung im Sozialraum und an der Arbeit mit Eltern.

Im Rahmen von internen Befragungen von Eltern, Kindern, Jugendlichen und ihre Familien haben wir uns ein erstes Bild zum Thema machen können. Gemeinsam mit unserer Mitarbeiter*innenvertretung planen wir auch im Rahmen unserer Personalentwicklung weitere inklusive Strukturen. Inklusion ist schon jetzt in allen Elementen der Qualitätsentwicklung mitzudenken. So ist es uns ein Anliegen, die Mitarbeitenden insbesondere im Bereich der inklusiven Pädagogik weiterzubilden. Weiter ist geplant den Bereich der Betreuung ganzer Familien im Rahmen der begleiteten Elternschaft zu erweitern.

Als nächsten Schritt möchten wir in die Leistungserweiterung jedes einzelnen Angebots denken und mit dem Team Inklusion in der Einheit entwickeln.

Wir erleben diese Arbeit als sehr fruchtbar und haben den Eindruck, dass wir persönlich und fachlich von der zukünftigen Jugendhilfe profitieren werden.

Kontakt

Britta Obernolte
Pädagogische Leitung
b.obernolte@jugendhof-gotteshuette.de
01525 645 22 34

Lars Schünke
Fachbereichsleiter
l.schuenke@jugendhof-gotteshuette.de
01525 645 22 22

InkluMa - Inklusion durch Mitarbeitende

Was brauchen Mitarbeitende auf dem Weg zu einer inklusiven Erziehungshilfe? Diese Leitfrage stellte sich uns seit Beginn des Modellprojektes. Mit der vorliegenden ersten Übersicht über die Auswertung unserer Mitarbeitendenbefragung, die im Sommer diesen Jahres stattfand, können wir erste Antworten auf diese Fragestellung geben.

Dabei werden Perspektiven, Zugänge und Wissensbestände der Fachkräfte mit Blick auf Inklusion systematisiert dargestellt sowie förderliche organisationale Faktoren für das fachliche Handeln der Mitarbeitenden im Bereich inklusiver Leistungserbringung identifiziert.

Aus den Erkenntnissen lassen sich Impulse sowohl für den Einrichtungsalltag als auch für den Verlauf des Modellprojektes ableiten.

Fokus der Fachkräftebefragung: Was brauchen Mitarbeitende auf dem Weg zu einer inklusiven Erziehungshilfe(-einrichtung)?

Die bisherigen Erfahrungen aus den Modellstandorten haben gezeigt, dass sich mit der konkreten inklusiven Weiterentwicklung der Einrichtungen auch die damit verbundenen Herausforderungen in der Alltagspraxis der Fachkräfte fachlich differenzierter abzeichnen. Diese Herausforderungen beziehen sich sowohl auf die jungen Menschen selbst, ihre Eltern und Angehörigen, als auch auf die Organisationsentwicklung der Erziehungshilfeträger. Aus diesem Grund wurde im Modellprojekt gemeinsam eine Fachkräftebefragung entwickelt. Sie soll dabei helfen, die Herausforderungen und Chancen - wie sie sich aus der Perspektive der Fachkräfte stellen - aufzunehmen, um diese Perspektiven der Mitarbeitenden systematisch in die Weiterentwicklung der Erziehungs- und Eingliederungshilfeeinrichtungen sowie des Modellprojekts "Inklusion jetzt!" einbeziehen zu können.

- ▶ Es sollten zum einen die Perspektiven, Zugänge und Wissensbestände der Fachkräfte mit Blick auf das Thema Inklusion in ihrem Arbeitsbereich erhoben werden.
- ▶ Zum anderen zielte die Erhebung darauf ab, organisationale Faktoren zu identifizieren, die für das fachliche Handeln der Mitarbeitenden im Bereich inklusiver Leistungserbringung förderlich oder hinderlich sein können.
- ▶ Aus den Erkenntnissen sollen sowohl Impulse für den Einrichtungsalltag als auch für den weiteren Projektverlauf gewonnen werden.

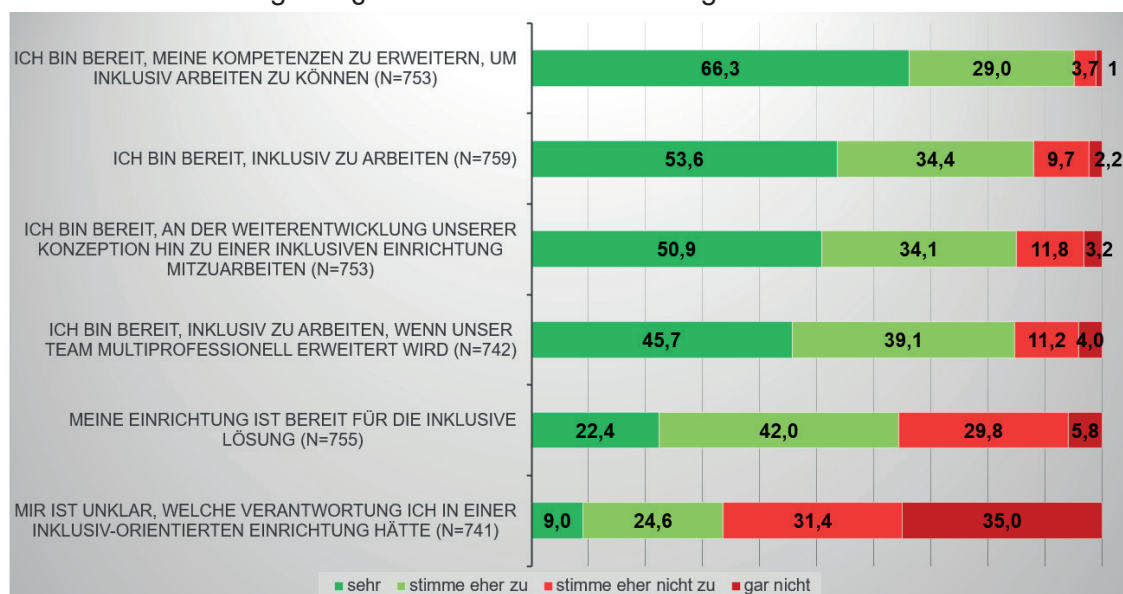
Die Entwicklung des Fragebogens erfolgte zusammen mit ausgewählten Modellstandorten des Modellprojekts "Inklusion jetzt!" sowie Vertreter*innen des Projektbeirats. Ihnen allen einen herzlichen Dank für Ihre Unterstützung! Um möglichst viele Fachkräfte zu erreichen, wurde die Befragung online durchgeführt. Die Online-Befragung fand von Juni bis August 2021 statt. Die Zielgruppe der Befragung bilden Mitarbeitende in Einrichtungen der Erziehungs- und Eingliederungshilfe: Befragt wurden sowohl Fachkräfte, die am Modellprojekt beteiligt sind, als auch Fachkräfte, deren Einrichtungen sich nicht am Modellprojekt beteiligen, aber Mitglied in den Verbänden BVkE oder EREV sind. Eine Reduzierung allein auf die beteiligten Modellstandorte erschien vor dem Hintergrund des Erhebungsinteresses nicht notwendig. Durch die Öffnung der Befragung für alle Mitgliedseinrichtungen von EREV und BVkE sollten eine größere Teilnehmer*innenzahl und gegebenenfalls aufkommende Varianzen zwischen Projektbeteiligten und nicht Beteiligten abgebildet werden können. Für alle Fachkräfte war die Teilnahme an der Online-Befragung freiwillig.

Fazit - Inklusive Erziehungshilfen brauchen eine Debatte um Pflege, Unterstützung und Teilhabe

Die Daten legen nahe, dass die aktuellen Herausforderungen, die mit Inklusion verbunden werden, analog zu der Diskussion um das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG) verlaufen, das im Sommer 2021 in Kraft getreten ist und sich insbesondere auf die Arbeit mit jungen Menschen mit Behinderung und ihren Familien bezieht. Dabei zeichnen die Mitarbeitenden ein

differenziertes Bild der Herausforderungen. Sie gehen offen auf eine inklusive Entwicklung zu, zeigen aber auch Fortbildungsbedarfe auf und sehen gerade in den Feldern fachliche Lücken, die sie mit pflegerischen Aufgaben verbinden oder die sie im Bereich der Sonder- und oder Heilpädagogik verorten. Dies kann auch damit erklärt werden, dass nur wenige der Befragten bisher Erfahrungen in der Arbeit mit jungen Menschen mit sogenannten Mehrfachbehinderungen oder körperlichen sowie Sinnesbeeinträchtigungen haben. In diesem Kontext werden darum auch Erweiterungsnotwendigkeiten der multiprofessionellen Teams gesehen.

Zusammen mit der Auffassung der Befragten, dass insbesondere mehr Sonderpädagog*innen als anerkannte Fachkräfte in der Jugendhilfe tätig sein sollten, scheint sich damit allerdings auch die Verantwortung für eine inklusive Leistungserbringung zu verlagern - sie wird mehrheitlich bei den "Expert*innen" für Menschen mit Behinderungen verortet und weniger in den eigenen Tätigkeiten gesehen. Die Zusammenarbeit mit verschiedenen Professionen sollte jedoch nicht dazu führen, dass Inklusion als "ausgelagert" und der eigene pädagogische Blick auf die Adressat*innen als unzureichend verstanden wird. Es geht vielmehr darum, den eigenen pädagogischen Blickwinkel zu erweitern, um zu reflektieren, wie eine diskriminierungsfreie Teilhabe aller jungen Menschen erreicht werden kann. Generell kann darüber hinaus die Aufforderung gelesen werden, dass Verfahren - wie die Hilfeplanung - oder auch grundlegende Aufgaben - wie die Elternarbeit, aber auch pflegerische Aspekte - konzeptionell bislang zu wenig inklusiv entwickelt wurden. Diese Verfahren und Aufgaben systematisch und methodisch nachvollziehbar in ein Verhältnis zur Ermöglichung eines "selbstbestimmten Interagierens" von jungen Menschen in der sozialen Teilhabe zu setzen, scheint spätestens mit der Neuformulierung des § 1 des SGB VIII im KJSG geboten.



Beispielabbildung: Bereitschaft und Voraussetzungen für inklusives Arbeiten

Insgesamt unterstreichen die Befragten, dass sie sich am Prozess der Entwicklung inklusiver Einrichtungsstrukturen intensiv beteiligen möchten. Es scheint einen hohen Bedarf an einer konzeptionellen Verortung und an transparenten fachlichen Perspektiven der Einrichtungen zu geben, die mit den Mitarbeitenden erarbeitet werden. Darin liegt das Potenzial, um sowohl die vorhandenen Mitarbeitenden für die inklusiven Erziehungshilfen weiter- und fortzubilden als auch neue Professionen mit in den Kanon der Belegschaft aufzunehmen. Eine Beteiligung der Mitarbeitenden an diesen Prozessen verspricht einen hohen positiven Effekt, da sich der überwiegende Teil der Befragten wünscht, an organisationalen Prozessen beteiligt zu werden.

Auf unserer Homepage finden Sie die das gesamte Datenhandbuch sowie den Fragebogen als Download: [IncluMa](#).

Fachbeitrag: Jugendhilfeplanung – Zwischenergebnisse und Transferveranstaltung einer bundesweiten Studie

Julia Pudelko

Jugendhilfeplanung als Instrument zur zukunftsgerichteten (Weiter-)Entwicklung der kommunalen sozialen Infrastruktur für Kinder, Jugendliche und Familien ist ein auf Kommunikation und Aushandlung angewiesener Prozess, für dessen Umsetzung die Jugendämter die Verantwortung tragen, in den die Träger der freien Jugendhilfe frühzeitig einzubeziehen sind, an dem Adressat*innen beteiligt werden sollen und der in politischen Entscheidungen mündet.

Das Forschungsprojekt „Jugendhilfeplanung in Deutschland – Herausforderungen, Potenziale und Entwicklungstendenzen“ (2020–2022, gefördert von der Auridis Stiftung) des Instituts für soziale Arbeit e.V. (ISA) zielt darauf ab, datenbasiert die aktuelle Situation der Jugendhilfeplanung zu beschreiben und darauf aufbauend Entwicklungspotentiale herauszuarbeiten. Der Blick richtet sich sowohl auf die Gestaltung und Weiterentwicklung der Leistungen und Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe als auch auf die Rolle der Jugendhilfeplanung im Zusammenspiel integrierter kommunaler Sozial- und Bildungsplanung für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. Einige Fragestellungen orientieren sich an einer Bestandsaufnahme der Fachhochschule Münster von 2010.

In der ersten Erhebungsphase der Studie wurde von Juni bis August 2020 eine Online-Befragung der Jugendämter durchgeführt. In der zweiten Erhebungsphase von Frühjahr bis Herbst 2021 wurden die Ergebnisse der quantitativen Erhebung anhand von qualitativen Fallstudien in ausgewählten Kommunen vertieft.

In einem [Zwischenbericht](#) wurden erste quantitative Ergebnisse zur personellen Ausstattung, Organisation und Situation der Jugendhilfeplanung, zur Datengrundlage und Beteiligung im Planungsprozess, zur Kooperation und Abstimmung mit anderen Planungsbereichen, zu aktuellen Themen und Herausforderungen sowie zur Bewertung der Rahmenbedingungen, zur Berücksichtigung durch Politik und zur Bedeutung vor Ort veröffentlicht. Ein kurzer Einblick wird im Folgenden gegeben.

Quantitative Ergebnisse im Überblick

Personalausstattung: Jugendhilfeplanung ist bei nahezu allen Jugendämtern als Arbeitsbereich mit hauptamtlichem Planungspersonal etabliert – aber mit deutlichen Unterschieden im Umfang, im Aufgabenzuschnitt und in der organisatorischen Anbindung. In 75 % der befragten Jugendämter ist mindestens ein halbes Vollzeitäquivalent tatsächlich mit Personal besetzt und in den meisten Fällen (30,9 %) mit einem ganzen Vollzeitäquivalent. Grundsätzlich ist es schlüssig, dass die Anzahl der tatsächlich besetzten Wochenstunden im Zusammenhang mit der Größe der Kommune sowie dem Aufgabenzuschnitt der Planungsfachkraft/-fachkräfte variiert. Fraglich ist allerdings, ob – auch wenn es sich dabei um eine kleine Kommune handelt – die vielfältigen Anforderungen an Jugendhilfeplanung erfüllt werden können, wenn dazu weniger als eine halbe Stelle zur Verfügung steht, wie es in einem Viertel der befragten Jugendämter der Fall ist.

Planungssituation: Konzeptionen oder Beschlüsse zur Gesamtplanung liegen nur in weniger als der Hälfte der Jugendämter vor. Es ist eine Tendenz zu Planungsbeschlüssen und -aktivitäten in Teilbereichen der Kinder- und Jugendhilfe zu erkennen; am häufigsten in Bezug auf die Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und Tagespflege (76 %) sowie die Kinder- und Jugendarbeit/Jugendverbandsarbeit (67 %).

Datengrundlage: Die Datengrundlage, auf der Bestands- und Bedarfsbewertungen vorgenommen werden, ist in vielen Jugendämtern nach wie vor unzureichend – selbst im originären Bereich der Leistungen und Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe. Der Diskurs

zur Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe erfolgt somit in vielen Jugendämtern auf der Grundlage einer unvollständigen empirischen Datenbasis – was eine zielgerichtete Fachplanung und Ressourcensteuerung behindert. Daten aus anderen Planungsbereichen (Gesundheit und Bildung), die für die Jugendhilfeplanung durchaus relevant sind, liegen noch seltener vor. Gleichzeitig zeigt sich eine deutliche Verbesserung der Datenlage in fast allen Bereichen im Vergleich zur Studie von 2010.

Beteiligung: In der Infrastrukturplanung wird – mit einzelnen Ausnahmen – kaum systematisch erfasst und somit lediglich mittelbar berücksichtigt, was Kinder, Jugendliche und Eltern bzw. Angehörige vor Ort als Wünsche, Bedürfnisse und Interessen äußern. Die Beteiligung von Fachkräften des öffentlichen Trägers und der freien Träger ist deutlich etablierter.

Kooperation: In vielen Jugendämtern liegen ämter- und systemübergreifende Planungsbeschlüsse und -aktivitäten vor, am häufigsten zu den Themen Frühen Hilfen, Prävention und Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung. Die Kooperation mit Institutionen, Akteuren und Fachkräften anderer Systeme spielt in der Jugendhilfeplanung eine wichtige Rolle. Deutlich wird jedoch ein Entwicklungsbedarf hinsichtlich der konkreten Gestaltung sowie der Verfügbarkeit von Daten aus anderen Planungsbereichen.

Im Fokus: Hilfen zur Erziehung und Inklusion in der Jugendhilfeplanung

Durch das Inkrafttreten des Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes ist die inklusive Kinder- und Jugendhilfe rechtlich verankert. Damit verbunden ist der Auftrag an die Jugendhilfeplanung, eine inklusive Ausrichtung in der Bestandserhebung, Bedarfsermittlung und Maßnahmenplanung zur Sicherstellung und Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur für Kinder, Jugendliche und Familien zu berücksichtigen. Einige Hinweise aus der vorliegenden Studie zur Planungssituation in Bezug auf die Arbeitsfelder der Hilfen zur Erziehung, Hilfen für junge Volljährige und Eingliederungshilfe sowie zum Thema Inklusion in der kommunalen Planung werden im Folgenden kurz angerissen.

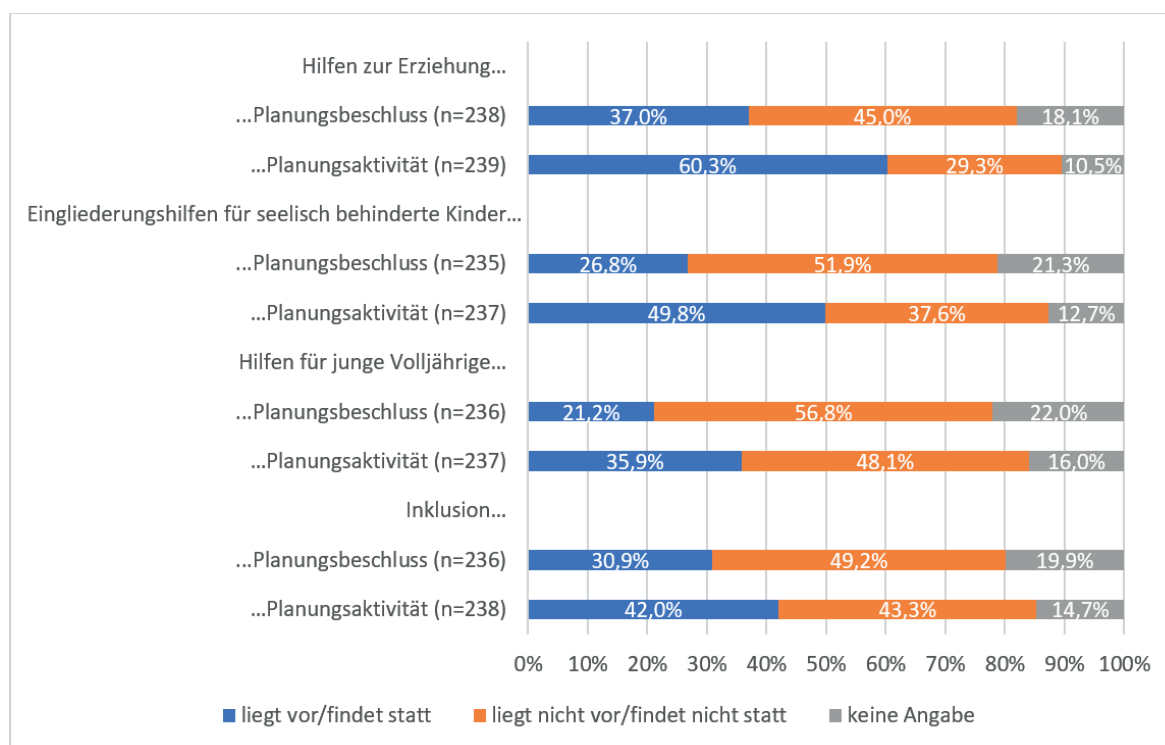


Abbildung 1 Planungsbeschlüsse und Planungsaktivität in ausgewählten Bereichen

Für die Hilfen zur Erziehung geben 37,0 % der Jugendämter an, dass ein Planungsbeschluss für diesen Teilbereich vorliegt. Bei den Eingliederungshilfen sind es 26,8 % und bei Hilfen für junge Volljährige 21,3 %. Im Vergleich zu anderen Arbeitsfeldern handelt es sich hierbei um recht niedrige Werte. ▶

Die Jugendämter wurden zusätzlich nach ihrer Planungsaktivität gefragt und hier fällt auf, dass die Werte in allen Bereichen höher sind – es wird also teilweise geplant, ohne dass ein Beschluss hierfür vorliegt. Bei den Hilfen zur Erziehung geben 60,3 % der Befragten Planungsaktivität an, bei den Eingliederungshilfen 49,8 % und bei den Hilfen für junge Volljährige 35,9 %.



© Pixabay.com/Pexels

Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bzw. Eltern/Angehörigen bei der Planung dieser drei Leistungsfelder fällt im Vergleich zu anderen Bereichen gering aus: Weniger als ein Viertel der Jugendämter gibt jeweils an, Adressat*innen zu beteiligen. Fachkräfte von freien Trägern werden hingegen nach Angabe der meisten Jugendämter an der Planung beteiligt – 82,8 % der Befragten geben dies an in Bezug auf die Hilfen zur Erziehung, 72,7 % bei der Eingliederungshilfe und 77,0 % bei den Hilfen für junge Volljährige. Bei den Beteiligungsformaten für Fachkräfte greifen fast 90 % der Jugendämter auf bestehende Gremien zurück, aber auch neu eingerichtete Formate, wie beispielsweise Planungsgruppen, Arbeitskreise oder Runde Tische, werden genutzt.

Neben Leistungsfeldern der Jugendhilfe wurden auch Angaben zur Planung von systemübergreifenden Themenfeldern und zur Gestaltung von Kooperationsbereichen getätigt. Zum Thema Inklusion liegt in 30,9 % der befragten Kommunen ein Planungsbeschluss vor und bei 42,0 % findet Planungsaktivität hierzu statt. Zur Entwicklung des Kooperationsbereichs "Jugendhilfe und Behindertenhilfe" geben nur 8,1 % der Befragten einen Planungsbeschluss an.

Weiterhin wurde das Thema Inklusion von den teilnehmenden Jugendämtern hinsichtlich seiner Bedeutung und Priorität in der Bearbeitung bewertet (auf einer Skala von 1=unwichtig/keine Priorität bis 6=sehr wichtig/sehr hohe Priorität). Im Vergleich zu den 15 anderen Themen liegt Inklusion mit einem Mittelwert von 4,4 für die grundsätzliche Bedeutung und 3,7 bei der Priorisierung im unteren Mittelfeld.

Zwischenfazit

An dieser Stelle können nur einzelne Thesen in Kürze dargestellt werden, die als Zwischenfazit zu verstehen sind. Weitere Ausführungen werden im Abschlussbericht in 2022 veröffentlicht. ▶

Damit die Kinder- und Jugendhilfe als Gesamtsystem wirkungsvoll sein kann, braucht ihre Planung eine Stelle, die – auf der Grundlage einer politisch beschlossenen Gesamtkonzeption – Aktivitäten, Diskurse und Ergebnisse der (Teilfach-)Planungen koordiniert und zusammenführt. Diese Stelle muss mit einem angemessenen Umfang, der sich mindestens an der Größe der Kommune und dem Aufgabenzuschnitt orientiert, ausgestattet sein.

Ohne eine fundierte Datenbasis und Beteiligungsprozesse zur Bedarfsermittlung kann ein wirksames, vielfältiges und aufeinander abgestimmtes Angebot von Jugendhilfeleistungen nicht rechtzeitig und ausreichend vorgehalten werden – vor Ort braucht es also eine Verständigung über die Bedeutung und das wechselseitige Verhältnis von Empirie und Diskurs.

Angesichts der Fülle aktueller Themen und gesellschaftlicher Herausforderungen ist die Jugendhilfeplanung generell und fortlaufend mit dem Auftrag konfrontiert, Planungsvorhaben und -anforderungen zu priorisieren. Der empirische Blick auf die Bereiche der Hilfen zur Erziehung, Hilfen für junge Volljährige und Eingliederungshilfe zeigt, dass diese deutlich weniger als andere in der Planung explizit berücksichtigt werden. Diese Beobachtung steht im Widerspruch zur fachlichen und finanziellen Bedeutung dieser Leistungsfelder. Das Thema Inklusion bzw. eine inklusive Planung und Bereitstellung von Leistungen und Angeboten sollte ebenfalls zukünftig einen höheren Stellenwert einnehmen, um nicht nur den gesetzlichen Forderungen, sondern auch dem fachlichen Anspruch zu genügen.

Weiterführende Informationen zum Forschungsprojekt und die Anmeldung zur digitalen Transferveranstaltung am 27.01.2022 finden Sie auf der [ISA-Homepage](#). ■

Autorin

Julia Pudelko, M.A

Projektleitung & Bereichsleitung Kinder- und Jugendhilfe

0251-20 07 99-42

julia.pudelko@isa-muenster.de

Bei Fragen und Anregungen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung



Daniel Kieslinger, BVkE

Projektleitung

daniel.kieslinger@caritas.de

Tel. 0761 200 763



Dr. Carolyn Hollweg, EREV

stv. Projektleitung

projekt-inklusion@erev.de

Tel. 0511 390881 21

Das Projekt ist gefördert durch die

Aktion
MENSCH Stiftung

www.projekt-inklusionjetzt.de



Herausgegeben von

Bundesverband Caritas Kinder- und Jugendhilfe e. V. – BVkE

www.bvke.de

Karlstraße 40, 79104 Freiburg

Telefon: 0761/200 760

Geschäftsführung: Stephan Hiller, stephan.hiller@caritas.de

Evangelischer Erziehungsverband e. V. – EREV

www.erev.de

Flüggestraße 21, 30161 Hannover

Telefon: 0511/39088 118

Geschäftsführung: Dr. Björn Hagen, b.hagen@erev.de